

IV. Section für prähistorische Forschungen.

Dritte Sitzung am 9. November 1893. Vorsitzender: Dr. J. Deichmüller. — Anwesend 24 Mitglieder.

Der Vorsitzende widmet dem am 1. November d. J. verschiedenen Ehrenmitglieder der Gesellschaft, Fräulein Ida von Boxberg, einen warm empfundenen Nachruf.

Rentier W. Osborne berichtet über die vorgeschichtlichen Forschungen in Bayern, welche er während seines mehrjährigen Aufenthaltes in München kennen zu lernen Gelegenheit hatte.

Die in München bestehende anthropologische Gesellschaft hat auch die prähistorischen Forschungen in den Bereich ihrer Thätigkeit gezogen; sie pflegt namentlich die Untersuchung der Reste aus der Römerzeit, an denen Bayern im Donau-Gebiete reich ist, und betheiligt sich lebhaft an der Limes-Forschung, für welche das deutsche Reich eine ansehnliche Summe zur Verfügung gestellt hat.

Unter den vorgeschichtlichen Sammlungen Münchens ist in erster Linie die im alten Akademiegebäude aufgestellte, von Prof. Dr. Ranke ins Leben gerufene zu erwähnen. Sie enthält in drei Zimmern eine allgemeine Abtheilung mit Funden aus verschiedenen Gegenden, sodann eine solche mit Resten aus der Stein- und Bronzezeit Bayerns, unter denen die Knochenartefacte aus den fränkischen Höhlen und die Funde aus der Gegend zwischen dem Ammer- und Staffelsee hervorrangen, und eine weitere aus der Eisenzeit Bayerns, durch Reihengräberfunde charakterisirt. Von bedeutenderen Privatsammlungen ist die des Dr. J. Naue zu nennen, welcher vor Allem eine Reihe schöner und interessanter Schwerter besitzt, sowie die des Malers Gabriel Max.

Für den Privatmann ist es in Bayern nicht leicht, selbständig vorgeschichtliche Forschungen vorzunehmen oder eigene Sammlungen anzulegen, da die Erlaubniss zu Ausgrabungen nur schwer zu erlangen ist und sämmtliche gefundenen Gegenstände an das Münchener Museum abgeliefert werden müssen. Vortragender schloss sich deshalb an Dr. J. Naue bei dessen amtlichen Untersuchungen an und hatte hierdurch Gelegenheit, namentlich die Hügelgräber am Ammersee kennen zu lernen, deren sich dort etwa 150 befinden, die durch die treffliche Schrift von J. Naue: Die Hügelgräber zwischen Ammer- und Staffelsee, Stuttgart 1887, bekannt geworden sind. Nach diesen Untersuchungen gehören die Grabhügel Oberbayerns fünf verschiedenen Perioden an: Der älteren Bronzezeit von 1200—1000 v. Chr., der Uebergangszeit zur Hallstattperiode 1000—800, der älteren Hallstattzeit 800—600, der jüngeren 600—400 und der Uebergangszeit zur La Tène-Periode von 400—200 v. Chr. Auch Gräber aus der Römerzeit finden sich dabei.

Lehrer H. Döring ergänzt seine früheren Berichte über den Burgwall bei Leckwitz durch die Mittheilung, dass nun auch westlich desselben Spuren slavischer Ansiedelungen gefunden worden sind, und lenkt die Aufmerksamkeit auf die Hilfe, welche die Photographie bei vorgeschichtlichen Forschungen gewährt, indem sie ermöglicht, alte Stätten, die durch die Bodencultur nach und nach zerstört werden, wenigstens durch treue Bilder zukünftiger Forschung zu erhalten. Zur Vorlage kommen Photographien der Burgwälle von Leckwitz und Altoschatz.

Derselbe spricht ferner über die als klassische Stätte der prähistorischen Forschung bekannte Insel Rügen.

Vortragender legt eine Anzahl Steinwerkzeuge der neolithischen Periode vor und spricht sodann über die von ihm besuchten Burgwälle auf dem Hengst, am Werder, der Herthaburg, des Rugard und auf Arkona. Von letztgenanntem Burgwall werden eine Anzahl Scherben mit slavischem Ornament und mehrere bildliche Darstellungen der Oertlichkeit vorgelegt.

Lehrer J. A. Jentsch berichtet über einige in der Niederlausitz gemachte Beobachtungen.

In der Nähe des an der Grenze der Niederlausitz, zwischen der Sornoischen und der schwarzen Elster gelegenen Ortes Partwitz, wendisch Parcow, liegen sumpfige Wiesen, die den Namen hrodzišćo (Burgstätte) führen. Auf diesen sind ausser Spuren von Niederlassungen aus jüngerer Zeit zahlreiche Eichenstämme ausgegraben worden, die möglicherweise als Unterlage eines ehemals im sumpfigen Boden zu Vertheidigungszwecken angelegten, jetzt zerstörten Burgwalles zu deuten sind, auf welchen jene noch heute übliche Bezeichnung hrodzišćo hindeutet. Auf einer in der Nähe gelegenen flachen sandigen Erhöhung hat man Urnen gefunden.

Der Schlossberg bei Görkau bei Sorau ist ein ehemaliger, jetzt zur Hälfte abgetragener Rundwall, ähnlich dem von Burg im Spreewald, an welchen sich die Sage von einem versunkenen Schlosse und verborgenen Schätzen knüpft. Der Ort selbst kann nach dem Schlossberg (niederwendisch gorka = Berglein oder Hügel) genannt sein, wie das eine Stunde nördlich davon entfernte, durch sein Gräberfeld bekannte Droskau nach dem noch jetzt dort vorhandenen üppigen Laubwald (drězga). Auf letzteren Ursprung sei auch der Name der Stadt Dresden zurückzuführen, da die Gegend um Dresden früher reich an feuchten, der Entwicklung von Laubwald günstigen Stellen gewesen ist.

V. Section für Physik und Chemie.

Vierte Sitzung am 2. November 1893. Vorsitzender: Prof. Dr. E. Zetzsche. — Anwesend 31 Mitglieder.

Oberlehrer Dr. A. Witting hält einen Vortrag über seine Untersuchungen an offenen und gedeckten Lippenpfeifen von nicht-cylindrischer Form.

Vortragender zeigt unter Vorführung vieler Experimente mit Röhren von den mannigfaltigsten Formen die Abhängigkeit der Tonhöhe von der Form der Röhre, von der Grösse der gedeckten Fläche und von der Grösse der angeblasenen Oeffnung.

Prof. Dr. H. Klein schliesst daran eine Bemerkung über den Einfluss der Gestalt von Röhrenöffnungen auf die Lage der Schwingungs-Bäuche und Knoten.

Sodann bespricht der Vorsitzende den mehrfachen Telegraphen des Amerikaners Ino J. Ghegan.

Bei demselben werden durch einen Selbstunterbrecher abwechselnd kurze positive und negative Ströme in rascher Folge in die Telegraphenleitung gesendet. Jedes Amt erhält zwei gewöhnliche Telegraphenapparatsätze, bestehend aus einem Taster und einem Relais, das bei abfallendem Ankerhebel einen Localstrom durch einen Klopfer sendet; dazu kommt noch in jedem Amte ein polarisirter Elektromagnet, der durch die rasch folgenden Ströme seinen Anker schnell zwischen zwei Contactschrauben hin und her bewegt und an ihnen abwechselnd den einen oder den anderen Apparat kurz schliesst.

Wird ein Taster in einem Amte niedergedrückt, so wird durch Beseitigung der Kurzschliessung eines Widerstandes die Stärke der durch diesen Taster gehenden Ströme so geschwächt, dass alle zugehörigen Relais in den verschiedenen Aemtern ihre Anker abfallen lassen und deren Klopfer sämmtlich arbeiten.

Der Vortragende weist noch auf einen anderen Telegraphen hin, welchen Sieur 1878 in Paris ausgestellt hatte, und macht einige Andeutungen über die diesen beiden einander sehr nahe verwandten Telegraphen anzuweisende Stellung im System

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte und Abhandlungen der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis in Dresden](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [1893](#)

Autor(en)/Author(s): Deichmüller Johann Viktor

Artikel/Article: [IV. Section für prähistorische Forschungen 31-32](#)